

Peter Ruben

Die Widerspiegelung der marxistisch-leninistischen Auffassung von der Einheit der Wissenschaft in der Allgemeinen Methodologie¹

In den Thesen zu diesem Symposium heißt es u. a., daß mit der zunehmenden Bedeutung der Theorie die Notwendigkeit verbunden sei, „allgemeinere Erkenntnismethoden und -grundsätze aufzunehmen und für das entsprechende Wissenschaftsgebiet spezifisch aufzubereiten“. Sicher ist die Aufnahme allgemeinerer Erkenntnismethoden wohl zu unterscheiden von ihrer spezifischen Aufbereitung für einzelne Wissenschaftsdisziplinen. Wer etwa in der Methodologie der deduktiven Wissenschaften allgemeine Charakteristika der deduktiven Methode erfaßt, steht dann noch immer vor dem Problem, daß die Axiomatisierung z. B. in der Logik und Mathematik unter anderen Voraussetzungen erfolgen kann als etwa in der Physik oder Biologie. Ganz zu schweigen von der Frage, ob womöglich philosophisches Wissen axiomatisierbar sei. Man muß daher die Aufgabe der Allgemeinen Methodologie, das generelle Methodengefüge der wissenschaftlichen Arbeit theoretisch zu rekonstruieren, sehr genau vom Anwendungsproblem unterscheiden. Im Folgenden sollen allein Bemerkungen zur Frage der theoretischen Rekonstruktion des generellen Methodengefüges gemacht werden, wie sie vom Standpunkt des Marxismus-Leninismus und seiner Sicht der Einheit der Wissenschaft zu stellen und zu beantworten ist.

Alle Methodologie setzt einen mehr oder weniger bestimmten Wissenschaftsbegriff voraus. Da sie eben auf der Analyse der implizit schon immer verwendeten Vorgehensweisen in der wissenschaftlichen Tätigkeit basiert, diese als Methoden expliziert und generalisiert, so unterstellt der Methodologe zwangsläufig eine Vorstellung von der Natur der Wissenschaft, ob er das nun ausdrücklich sagt oder nicht. Je nachdem, was dem Methodologen als wissenschaftliches Tun gilt, wird er daher zu einer umfassenden oder eingeschränkten theoretischen Rekonstruktion des Methodengefüges der Wissen-

¹ Erstveröffentlichung in: Die Bedeutung des Marxismus-Leninismus für die Durchsetzung des Prinzips der Einheit der Wissenschaft. Materialien des Symposiums der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg vom 8. Juni 1971, hg. v. Rektor, in: Wissenschaftliche Beiträge der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg 1972/6 (A 13) Halle (Saale), S. 87–91. Druckfehler wurden berichtigt; eine Anpassung an die gegenwärtige Orthographie wurde vorgenommen. (Anm. d. Verfassers 2011)

schaften gelangen. Der für die spätbürgerliche Soziologie besonders häufig als methodologische Autorität zitierte K. R. Popper z. B. erklärt: „Man kann mit Sicherheit behaupten, daß die eine oder andere Form des Empirismus ... die einzige Interpretation der wissenschaftlichen Methode darstellt, die in der heutigen Zeit ernst genommen werden kann".² Im selben Zusammenhang behauptet er weiter: „... weder die Hegelsche Dialektik noch ihre materialistische Version können als eine vernünftige Grundlage für "wissenschaftliche Voraussagen akzeptiert werden".³ Für Popper ist die Logik die „fundamentale" Theorie, d. h. die von allen Wissenschaften verwendete, und eben deswegen die methodische Grundlage des wissenschaftlichen Vorgehens überhaupt. Es ist ganz klar, daß hier die logisch-empiristische Sicht der Wissenschaft zugrunde gelegt ist, eine Sicht, die das spätbürgerliche Bedürfnis nach der Wissenschaft als Instrument der Manipulation und Erhaltung der bestehenden, also bürgerlichen Existenzbedingungen zum Ausdruck bringt. Es ist ebenso klar, daß die Position des Marxismus-Leninismus in dieser Frage grundsätzlich anders ist.

In den Thesen zum Symposium wird treffend festgestellt: „Einheit der Wissenschaft ist – der marxistisch-leninistischen Konzeption zufolge – nur denkmöglich auf der Grundlage einer tatsächlichen Einheit von Natur und Gesellschaft." Diese tatsächliche Einheit der Gesellschaft mit der Natur ist selbstverständlich in erster Linie der materielle Produktionsprozeß, die menschliche Arbeit, die in der physischen Umbildung der natürlichen Umwelt in eine den menschlichen materiellen Bedürfnissen entsprechende objektive Existenzbedingung besteht und stets vom gesellschaftlichen Subjekt realisiert wird. Es ist nun für die Allgemeine Methodologie von außerordentlicher Wichtigkeit, davon auszugehen, daß die wissenschaftliche Arbeit als das allgemeine Moment der materiellen Produktion begriffen wird. Marx hat gelegentlich der Untersuchung der Ökonomie durch Erfindungen bemerkt: „Allgemeine Arbeit ist alle wissenschaftliche Arbeit, alle Entdeckung, alle Erfindung."⁴ Es ist allgemein bekannt, daß jede wissenschaftliche Fachsprache auf der Basis letzten Endes der natürlichen Umgangssprache errichtet werden muß, und letztere drückt eben nichts anderes als die im täglichen Lebens-, vor allem Arbeitsprozeß gewonnenen Erfahrungen aus. D. h. aber, daß die Wissenschaft nicht anders denn als Präzisierung, Spezialisierung und Generalisierung von Erfahrungen verstanden werden kann, die insbesondere den materiellen Produktionsprozeß zu ihrer Grundlage haben. Die Wissenschaft ist Produkt der Entwicklung dieser Grundlage oder aber überhaupt nicht vorhanden. Nehmen wir Marx' Hinweis zur Vor-

² K. R. Popper: Was ist Dialektik? In: Logik der Sozialwissenschaften, hg. v. E. Topitsch, Köln • Berlin (W) 1966, S. 275.

³ Ebd., S. 285.

⁴ K. Marx: Das Kapital. Bd. III, Berlin 1953, S. 125 (oder in: MEW 25, S. 114).

aussetzung für eine Definition des Wissenschaftsbegriffs, so können wir festlegen: *Wissenschaft ist allgemeine Arbeit!* Hierbei sei unter dem Ausdruck „allgemeine Arbeit“ die theoretische und durch Modelle⁵ belegte Darstellung der Bedingungen und Gesetze natürlicher und gesellschaftlicher Verhältnisse verstanden. Die Wissenschaft erwächst aus der materiellen Produktion, indem die Arbeitsfähigkeiten und die Erfahrungen der Produzenten im Interesse der Gesellschaft zu Informationen verarbeitet und an nachfolgende Generationen weitergegeben, werden müssen. In der Arbeitsteilung erfährt die Wissenschaft ihre relativ selbständige Entwicklung, die, soweit die Arbeitsteilung durch den Klassenantagonismus determiniert wird, zu einer formationsabhängigen Entwicklung wird, wie das auch in den Thesen zum Symposium festgestellt wird.

Welche Konsequenz ergibt sich aus diesem marxistisch-leninistischen Wissenschaftsbegriff für das Problem der theoretischen Rekonstruktion des allgemeinen Methodengefüges der Wissenschaft? Wenn Wissenschaft in ihrem effektiven Vollzug als allgemeine Arbeit (als Tätigkeit zur menschlich verfügbaren Darstellung des Allgemeinen der Natur, der Gesellschaft und des Denkens) unterstellt werden kann, so ist es auch offenbar zutreffend, daß die Grundmomente der Arbeit, der „Doppelcharakter“ der Arbeit (Marx) sich in der wissenschaftlichen Tätigkeit reflektieren müssen. Bekanntlich unterscheiden wir zwischen der *Gebrauchswerte bildenden Arbeit* (konkrete Arbeit) und der die *Verausgabung* menschlicher *Arbeitskraft* in gesellschaftlich durchschnittlich notwendiger Arbeitszeit darstellenden Arbeit (abstrakte Arbeit).⁶ Beide sind selbstverständliche Momente des materiellen Produktionsprozesses, haben also für sich genommen keine selbständige Realität. Dabei ist klar, daß die abstrakte Arbeit durch die im Rahmen des Reproduktionsprozesses der Gesellschaft erforderliche Zirkulationssphäre, also durch die Verteilung und den Austausch der Gebrauchswerte und Arbeitsbedingungen (Kräfte, Mittel, Gegenstände) determiniert wird; „Indem sie (die Menschen / d. Verf.) ihre verschiedenartigen Produkte einander im Austausch als Werte gleichsetzen, setzen sie ihre verschiedenen Arbeiten einander als menschliche Arbeit gleich. Sie wissen das nicht, aber sie tun es.“⁶ Kurz zuvor bemerkt Marx: „Die Gleichheit toto coelo verschiedner Arbeiten kann nur in einer Abstraktion von ihrer wirklichen Ungleichheit bestehn, in der Reduktion auf den gemeinsamen Charakter, den sie als Verausgabung menschlicher Arbeitskraft, abstrakt menschliche Arbeit, besitzen.“⁷ Es ist mithin die abstrakte Arbeit generell durch die auf der Grundlage der Gesellschaftlichkeit der Produktion realisierte *Vergleichung* individueller Arbeitsbedingungen oder -produkte be-

⁵ Zum hier verwendeten Modellbegriff vgl. P. Ruben u. H. Wolter: Modell, Modellmethode und Wirklichkeit, in: DZfPh 17(1969)10, 1229; sowie in dieser Online-Edition..

⁶ K. Marx: Das Kapital, Bd. I, Berlin 1953, S. 51 [oder in: MEW 23, S. 88].

⁷ Ebd., S. 79 [oder in: MEW 23, S. 87–88].

züglich des Arbeitsvermögens in der Zeiteinheit konstituiert. Sie ergibt sich als Folge dieser Vergleichung voraussetzenden Abstraktionsprozesses.⁸

Nun ist die Vergleichung überhaupt, die im Austausch der Arbeitsprodukte im Rahmen des gesellschaftlichen Reproduktionsprozesses ihre elementare Basis hat, aber methodologisch nichts anderes als ein fundamentaler Bestandteil der analytischen Methode. Wissenschaftliche Analyse besteht ja u. a. darin, Gegenstände oder Gegenstandsgesamtheiten als Systeme vorzusetzen, um; dann über die Vergleichung und darauf basierende Abstraktion Klassen äquivalenter Elemente so zu fixieren, daß eine synthetische Rekonstruktion der unterstellten Systeme durch die Menschen realisierbar ist, die von den analytisch bestimmten Elementen als Konstruktionsobjekten Gebrauch macht. Mithin hat die analytisch-synthetische Methode der Wissenschaft im Verfahren der Bestimmung der abstrakten Arbeit durch den Austausch ihre materielle Basis.

Ein zweiter Umstand des gesellschaftlichen Reproduktionsprozesses ist für die analytisch-synthetische Methode insbesondere in Bezug auf die Gesetzesfindung von ausschlaggebender Bedeutung. Es handelt sich um das *Verteilungsproblem* des gesellschaftlichen Gesamtprodukts. Angenommen, ein Arbeitskollektiv habe ein Arbeitsprodukt erzeugt. Es steht dann selbstverständlich vor der Aufgabe, dieses gemeinsame Produkt so auf die einzelnen Angehörigen des Kollektivs zu verteilen, daß die Reproduktion der Arbeitskraft der Individuen realisierbar wird. Setzen wir den einfachsten Fall, daß das gemeinsame Produkt zu gleichen Teilen an die Kollektivmitglieder verteilt werden soll, so wird der Verteilungsvorgang offenbar so verlaufen, daß das Produkt in ebenso viele Teile gleicher Größe zerlegt wird wie das Kollektiv Mitglieder hat. Anschließend wird jedem Individuum genau ein Teil des Produkts zugeordnet als persönlicher Besitz. Was, methodologisch gesprochen, geschieht, ist die Herstellung einer eindeutigen Zuordnung der Teile des Produkts zu den Individuen des Kollektivs. Das bedeutet zugleich, daß zwischen zwei Gesamtheiten eine Äquivalenz, die Anzahlgleichheit (Gleichmächtigkeit im Endlichen) realisiert wird, die davon zu sprechen gestattet, daß Kollektiv wie Produkt somit zu Repräsentanten derselben Menge, im mathematischen Sinne dieses Ausdrucks, geworden sind. Indem wir beide umgekehrt von vornherein als solche Repräsentanten unterstellen, können wir auch sagen, daß das Verteilungsproblem durch die Bestimmung einer *Abbildung* von der Menge, die das Kollektiv darstellt, auf die Menge, die durch die Produktteile repräsentiert wird, gelöst wird.

⁸ Marx verwendet hier offensichtlich den durch die Grundlagenforschung fixierten Abstraktionsbegriff: Abstrahieren heißt unter der Bedingung einer Gleichartigkeit in einer Menge zu den entsprechenden Äquivalenzklassen als weiter zu betrachtenden Objekten übergehen.

Nun sind Abbildungen überhaupt, die in der Verteilung der Arbeitsprodukte im Rahmen des gesellschaftlichen Reproduktionsprozesses ihre elementare Basis haben, methodologisch genau die entscheidenden Mittel der Gesetzesformulierung in mathematischer Form. Generell gesagt: indem wir Gegenstände vergleichen und auf Grund fixierter Gleichartigkeit zu Klassen äquivalenter Elemente zusammenfassen, bilden wir im Rahmen der analytisch-synthetischen Methode Begriffe; indem wir unter Voraussetzung der den Begriffen extensional zugrunde liegenden Klassen Abbildungen bestimmen, geben wir mit dieser Methode Zusammenhänge, Gesetze an. Von den Begriffen und Gesetzen ausgehend, können wir dann axiomatisch Theorien formulieren, indem wir aus den Voraussetzungen mit der Logik die Konsequenzen erschließen.

Für den hier zur Debatte gestellten Fragenkreis läßt sich feststellen: Das Moment der abstrakten Arbeit in der materiellen Produktion spiegelt sich in der Methodologie in der analytisch-synthetischen Methode wider, insofern sie fundamental auf Vergleichung mit Abstraktion und Abbildung basiert.

Die konkrete Arbeit als der dialektische Gegensatz der abstrakten findet ihre methodologische Reflexion in der genetisch-historischen Methode. Offensichtlich kann der Begriff der konkreten Arbeit nicht durch Vergleichung allein bestimmt werden. Wenn man das Faktum einer konkreten Tätigkeit generell angibt, so besteht es darin, daß unter der Bedingung der Identifikation des Arbeitsgegenstandes bezüglich einer Eigenschaft, also der Zugehörigkeit zu einer Klasse gleichartiger Gegenstände, genau die Aufhebung dieser Eigenschaft am Gegenstand das Resultat der konkreten Arbeit ist. Das nennen wir bekanntlich auch dialektische Negation. Konkretes Arbeiten ist also allgemein dialektisches Negieren, d. h. Bestand genetischer Entwicklung. In diesem Sinne dürfen wir sagen, daß die konkrete Arbeit als Moment des materiellen Reproduktionsprozesses ihre methodologische Reflexion in der genetisch-historischen Methode der Wissenschaft findet.

Ebensowenig wie man die abstrakte Arbeit analytisch auf die konkrete reduzieren kann und umgekehrt, ebensowenig kann man die analytisch-synthetische auf die genetisch-historische Methode der Wissenschaft reduzieren. Beide bilden vielmehr die dialektische Einheit des Methodengefüges der Wissenschaft – und zwar in dem Sinne, in dem Marx dies in den „Theorien über den Mehrwert“ formuliert. Hinsichtlich der klassischen Ökonomie und den sich auf Grund ihrer Methode in gewissen Fällen ergebenden Widersprüchen sagt er: „Dies geht aber aus ihrer analytischen Methode, womit die Kritik und das Begreifen anfangen muß, notwendig hervor. Sie hat nicht das Interesse, die verschiedenen Formen (des Reichtums / d. Verf.) genetisch zu entwickeln, sondern sie durch Analyse auf ihre Einheit zurückzuführen, weil sie von ihnen als gegebenen

Voraussetzungen ausgeht. Die Analyse aber die notwendige Voraussetzung der genetischen Darstellung, des Begreifens des wirklichen Gestaltungsprozesses in seinen verschiedenen Phasen."⁹ Hier wird die Einheit des wissenschaftlichen Methodengefüges, die wir aus der Einheit von abstrakter und konkreter Arbeit erklärt haben, als konkrete Einheit der analytischen und genetischen Methode explizit zum Ausdruck gebracht. Die marxistisch-leninistische Position hinsichtlich des Methodenproblems ist also nicht die einer Einheitsmethode einer so genannten „Einheitswissenschaft“, sondern die der konkreten Einheit, die auf der Voraussetzung der Verschiedenheit der analytischen und der genetischen Methode basiert. Diese Einheit als faktisches wissenschaftliches Vorgehen ist unter dem Ausdruck „Aufsteigen vom Abstrakten zum Konkreten“ bekannt genug.

⁹ K. Marx: Theorien über den Mehrwert. In: MEW, Bd. 26.3, Berlin 1968, S. 491.